

Die Wiener Schnellpost erscheint täglich, und kostet pr. Post für Mai u. Juni 1 fl. 8kr., 1/2jähr. 1 fl. 42kr., 1/2j. 3 fl. 24kr. CM.

Wiener

Pränumerationspreis: monatlich 24 kr., vierteljährig 1 fl. 12 kr., halbjähr. 2 fl. 24kr. CM. — Insertionsgebühr 2 fr. pr. Spaltzeile.

Schnellpost.

Zeitschrift für politische Bildung des Volkes.

Berleger: Carl Haas.

Redakteur: F. C. Schall.

Die Wiener Deputation in Linz.

(K.) Am 12. Juni früh um 2 Uhr fuhr eine Deputation von Nationalgardern, Bürgern und Studenten Wiens auf dem eigens für sie bestimmten Dampfboot: „Maria Dorothea“ nach Linz ab, um „den Bürgern und Bauern Oberösterreichs“ eine Fahne nach dem Muster des deutschen Reichspaniers zu überbringen, und das Band der Brüderlichkeit zwischen den beiden Nachbarprovinzen enger zu knüpfen. Von den meisten Städten, Flecken und Dörfern am Ufer wurden wir festlich begrüßt, und dennoch, und trotz der wunderschönen Gegend war die Stimmung am Schiffe sehr philistinerhaft. Alles wimmelte von Feldbinden, die nach den klaren Worten des Gesetzes nur im Dienste getragen werden sollen. Als sich nun einige darüber lustig machten, während sie das Recht gehabt hätten, diese Herrchens dem Oberkommando anzuzeigen — wenn es anders der Mühe werth wäre, eine solche Lächerlichkeit anders als mit den Waffen des Spottes anzugreifen, — da erbosteten sich einige ehrenfeste Gardenergestalt, daß sie die Spötter ans Land setzen wollten. Schade, daß nicht kriegsrechtlich beschloffen wurde, diese Verächter alles Hohen und Heiligen über Bord zu werfen. Oh!

Der Pöpel hängt ihnen seitwärts!!

In Mauthausen kam uns das Dampfboot: „Stadt Wien“ entgegen, das eigens von Linz abgefendet wurde, um uns zu begrüßen. Doch gestanden uns einige Linzer, der geheime und eigentliche Zweck dieser Sendung war, nachzuforschen, ob wir nicht gekommen wären, die Oberösterreicher aufzuwiegen!

In Linz, wo wir um 11 Uhr Nachts ankamen, empfing uns eine bedeutende Volksmenge mit jubelndem Zuruf. Doch wurden nur sehr wenige in Privatwohnungen aufgenommen, die meisten mußten in Gasthäusern eine zum Theil ziemlich schlechte Unterkunft aufsuchen.

Als wir uns des andern Tags versammelten, und in den Volksgarten zogen, um dort die Fahne zu überreichen, war die Nationalgarde nicht zusammenberufen, die Straßen leer, die Fenster meist verschlossen, und der Zuruf sehr spärlich vereinzelt. Im Volksgarten war die Versammlung zahlreicher, doch größtentheils aus dem Bauernstande. Ich kann nicht unterlassen, hier die Bemerkung beizufügen, daß, nach dem, was ich in Linz gesehen, der Kern des oberösterreichischen Volkes mir im Bauernstande zu liegen scheint. Die vornehmere Welt in Linz ist durch die sehr zahlreichen Wiener Flüchtlinge so sehr angesteckt, daß sie sich bis zum Verschwinden zurückzieht, die Bürgerschaft ist weniger zahlreich, schlicht und ruhig, die Bauernschaft hingegen tritt an Zahl, Wohlhabenheit und selbst an Bildung bedeutend hervor. Die Abgeordneten des Bauernstandes am oberösterreichischen Landtag waren im Volksgarten zahlreich

versammelt, ihnen wurde vorzüglich die Fahne übergeben, an sie die Reden gerichtet. Es sprachen Dr. Innhauser vom Verein der Oberösterreicher in Wien. Dr. Wurm, der die Deputation führte, Kaufmann Wurm aus Neumarkt, der von der Bauernschaft vergötterte Demagog Oberösterreichs, Valentin, Jurist und Mitglied des Sicherheitsausschusses in Wien, der die Versammelten in fast humoristischer Weise über die Vorgänge des 15. und 26. Mai aufklärte. Endlich ein gewisser Schindler aus Stadt Steier, dessen feurige, wohlgelegte und verständige Rede die Anwesenden entflammte und bis zur äußersten Begeisterung hinriß. Und es waren echt deutsche Worte, die er gesprochen! Ueberhaupt fand ich in der Stadt und noch mehr in den Gehöften der Umgebung einen fast fanatischen Haß gegen die Czechen, und große Sympathien für die Deutschen. Oberösterreich erkannte ich bald als ein mächtiges Bollwerk gegen das Slaventhum, an dem die czechischen Köpfe wohl eher zerschellen dürften.

Mittags gab uns der Bauernstand ein Festessen, Abends war eine fröhliche Zusammenkunft in der Bierhalle. — Das Schönste kommt zuletzt. **Das Militär war während unserer Abwesenheit in den Kasernen konfignirt!**

Vergebens baten wir den Kommandirenden, Graf Wrbná, um die Zurücknahme dieses unsinnigen, Befehls er blieb dabei. Es hätte dies die übelsten Folgen haben können, da sich Abends viel Volk, besonders Nationalgarden zusammenrotteten, um gefangene Soldaten mit Gewalt zu befreien, was nur auf dringendes Bitten einiger Wiener Garden unterblieb.

Nur noch einige Worte über die Arbeiter bei Linz. Die sollen nicht unsern braven Arbeitern gleichen, eher den Lazzaronis in Neapel; man fürchtet jede Unruhe, da man sich von ihrer Seite des Schlimmsten versteht. Doch ist auch dies vielleicht ein Irrthum, hatte man doch auch in Wien vor dem 26. Mai einen panischen Schrecken vor den Arbeitern, und man ist seitdem eines Besseren belehrt worden, trotz dem, daß fremde Aufwiegler bei einigen zu leichtes Gehör fanden.

So viel ist jedoch gewiß, daß einzelne Garden und Studenten sich nicht zu den Arbeitern wenden dürfen, ohne von ihnen beschimpft und bedroht zu werden!

Zum Schlusse kann ich die Berichtigung hinsichtlich der Jesuiten bestätigen. So viel der Bürger ich auch sprach, keiner wollte etwas von den Jesuiten wissen; ihr Anhang in Linz war von jeher klein, ihr Wirken vorerst noch geheim und behutsam, sie griffen noch nicht so leicht in alle Verhältnisse ein, es hätte sich daher noch gar kein ordentlicher Haß gebildet, man ignoirte sie. — Der Freienthurm selbst in einer der vielen Maximilianischen Thürme, nur größer und schöner gebaut. Erzherzog Maximilian ließ ihn zur Probe beschießen, und da er bombenfest befunden wurde, schenkte er ihn den ehrwürdigen Vätern, — oh, die gingen sicher!!! —

Auch etwas über die Bettler.

(G.) Eine der schönsten Aufgaben der früheren Polizei- und Wachmannschaft war das Einführen krüppelhafter, alter, schwacher Bettler. In Nichts sprach sich ihre erhabene Haselrohrstöckel-Würde so bezeichnend aus, als in der Ausübung dieses Aktes der menschlich-göttlichen Gerechtigkeit. Saß ein Weib, bei dem man wirklich Armuth, Hunger und Glend aus den durchfurchten Gesichtszügen lesen konnte, ein Weib, dem das Alter die Füße gelähmt, das Gesicht geschwächt hatte, irgendwo auf der Straße um zu betteln und es kam einer von den Blauen, oder dennoch fürchterlicheren Geheimen, flugs mußte sie mit Grobheiten gemeinster Art beschimpft, mit Stößen und Hieben bedroht und auch beschenkt, zur Polizeidirektion, oder in den Gemeinde-Kotter (Gefängniß) wandern, wo man sie Tage lang herumzog, sie

unter die Ganner und Diebe steckte, und dann sie auf den Schub aus Wien schaffte, oder sie in Wien wieder bei ihrem alten Geschäfte ließ. Ueberhaupt waren diese beiden Ausgänge eines derlei Verhaftungsprozesses etwas sehr gewöhnliches.

Demungeachtet aber, trotz diesem wüthenden Eifer der früheren Sicherheitsbehörde, auf blinde und lahme Bettler, auf verwahrloste Kinder, die man zu noch verwahrlosteren Großen einsperrte, um sie ja recht schlecht zu machen; demungeachtet sage ich, wimmelte es in den Wirthshäusern und auf den Gassen von Bettelvolk und gerade von solchen, denen man es ansah, daß sie arbeiten konnten, wenn sie nur wollten, denen die Bettelei als das angenehmste, einträglichste Geschäft erschien, kurz die rein aus Faulheit oder noch anderen schlechteren Beweggründen sich auf's Betteln verlegt hatten.

Solche Leute, von denen sehr Viele nur einen Schritt zum Laster und Verbrechen zu machen hatten, solche Leute, sage ich, sperrte die Polizei nicht ein, und wenn es dann Beispiels halber ein oder das andere Mal geschah, so sorgte sie nicht, den Menschen zu einer Arbeit zu bringen, sondern sie ließ ihn wieder Betteln gehen.

Nach jetzt noch werden wir von Bettlern aller Art überschwemmt; nirgends hat man Ruhe vor ihnen, und unter ihrer Zahl sind so Viele, welche nicht aus Noth und Elend, sondern aus Liebe zur Sache betteln.

Warum sorgt die reorganisirte Sicherheitsbehörde sammt ihrer neuen Wachmannschaft nicht, diesem Uebel zu steuern.

Nach meiner Ansicht gibt es nur eine Art, diesem Uebel wo möglichst abzuhelpen, und zum wenigsten über alle, die wirklich aus Noth betteln gehen, eine genaue Uebersicht zu haben.

Mein Vorschlag wäre nämlich folgender:

Das Betteln sei ein **Gewerbe**, aber nur jenen vergönnt, welche durch Krankheit, Alter, und derzeit nicht abhelfbares Elend zu diesem unglücklichen Mittel, sich Brot zu erwerben, gezwungen sind.

Als Gewerbe wurde es ja schon lange trotz der Polizei benützt, und leider von der größeren Anzahl solcher, denen es nicht, durchaus nicht nöthig war; die neue Sicherheitsbehörde ergreife also eben dies Mittel, um dieses Uebel, wenn auch nicht mit der Wurzel, denn das ist unmöglich, doch theilweise wenigstens auszurotten.

Ist das Betteln aber ein Gewerbe, so muß jeder, der es betreiben will, **einen ihn dazu befähigenden Schein von der Sicherheitsbehörde** haben, mit dem er sich Jedem, der ihn darum fragt, ausweisen muß können.

Bei Ausfolgung dieses Scheines muß natürlich **auf die Nothwendigkeit des Bettelns bei jedem Individuum** strenge aufgemerkt werden, denn nur in einem solchen Falle kann sich die Nützlichkeit eines solchen Vorschlages erwahrheiten.

Würde dieser Vorschlag in's Leben treten, so hätte die Sicherheitsbehörde und das Publikum gewiß davon einen Gewinn.

Die Sicherheitsbehörde hätte

1. eine genaue Auf- und Uebersicht über alle Bettler Wiens und könnte jeden zum Betteln nicht Befugten leicht herausfinden, um ihn zur Strafe zu ziehen;
2. sie wäre selbst in Auffindung verschiedener Verbrechen, welche jetzt sehr häufig von Bettlerbanden ausgeübt werden, bedeutend erleichtert.

Der Nutzen für das Publikum von dessen Maßregel leuchtet ohnehin gewiß Jedem ein.

V o m T a g e :

Wien.

* Seit gestern ist nun wieder Alles ruhig in der ganzen Stadt; die Sache der Arbeiter, die nun zu einer politischen Tagesfrage herangestellt, wurde gestern wieder lebhaft im Ausschusse verhandelt, wo auch eine Prager Deputation erschien, worunter zwei vom Fürsten Windischgrätz verlangte Geiseln sich befinden.

Die Deputation berichtete über die Prager Ereignisse, wonach die Bewegung in Prag keine separatistische, kein Kampf der Czechen gegen die Deutschen gewesen wäre, sondern eine Vertheidigung des demokratischen Prinzips gegen Aristokratie und Militärdespotismus.

Aber nach Berichten von Privatpersonen, die aus Prag entflohen, soll schon vor dem klutigen Revolutionsausbruche ein gewaltiger Terrorismus gegen die Deutschen von Seite der Swornost und der Czechen geherrscht haben; was also dem Ausspruche der Deputation gerade widerspricht.

Doch hoffentlich werden wir bald darüber aufgeklärt werden, was die Veranlassung dieser unglücksvollen Tage war, und sobald glaubwürdige und vertrauenswürdige Nachrichten uns zukommen, werden wir nicht ermangeln, sie unsern Lesern alsogleich mitzutheilen.

Man spricht auch, daß den 19. d. Abends einige czechische Studenten und Emiffäre, der berücksichtigten letzten sogenannten Prager Deputation abermals hier angekommen seien. Diesmal wird man sie nicht mehr ausweisen, sondern hoffentlich sogleich festnehmen.

* Neueren Beschlüssen zu Folge wird die **Frohleichnamens-Prozession** dennoch morgen öffentlich stattfinden.

* Heute Morgens wurde einem Husarenoffizier während des Exercirens vor der Lerchenfelder Linie, das Pferd scheu und sprengte mit dem Reiter, der es nicht mehr zu halten vermochte, in rasendem Galopp zur Linie herein, warf ein Weib, das auf Krücken gehend, nicht schnell genug ausweichen konnte, tödtlich verlegt, dann einen Mann mit einer Butte mit Eiern, dann einen Lehrjungen zu Boden, rannte an einen Geschirrladen und stürzte daselbst zu Boden.

* Vormittag wurden mehre Personen, welche derbe Schmähschriften auf die Czechen verkauften, in den Sicherheitsausschuß geführt.

* Als am 17. d. M. Abends die 5. Compagnie Schottenviertel im Mölkerhofe in Bereitschaft stand, wurde unter dem Thore ein Weib plötzlich von einem gesunden Knaben entbunden. Dieses Kind wurde nun von der Compagnie adoptirt, der Oberleitmann, Herr Pregeh — dem schon früher von seinen Garden ein Ehrensäbel als Anerkennung seiner Verdienste überreicht wurde — hob es gestern aus der Taufe, — wobei es ganz in deutsche Bänder gewickelt war — es erhielt seinen Taufnamen und den Zunamen: **Garde**. Es heißt also: **Johann Nepomuk Garde**. Eine augenblicklich eingeleitete Sammlung deckte die ersten Auslagen für das Wochenbett; die Taufhandlung, Kindswäsche etc., die laufenden Kosten, werden durch Subskription bestritten, indem jeder Garde monatlich wenigstens 4 Kr. C. M. zahlt. Der Ueberschuß wird für das Kind in die Sparkasse gelegt. Sollte der Knabe vor erreichter Volljährigkeit sterben, so wird dieses Geld zwischen der Mutter und der Compagniekasse getheilt. Zwei aus der Compagniekasse gewählte Curatoren vertreten die Stelle des Vormunds. J. K.

* Aus den vorgefundenen Fragmenten eines Bordjournals geht hervor, daß die bei Caorle in Grund gebohrte Benich Furioso diejenige ist, die aus Lesina unter Commando des Fregattenführers Marini im Monat April desertirt ist.

* Unsere Dampfschiffe werden künftig nicht mehr mit Namen, sondern mit Zahlen bezeichnet werden.

Böhmen.

Die Entwaffnung des Volkes ist beendet; an 15000 Stück Waffen sind abgeliefert; nur der Podskál, — wo die Arbeiter zumeist wohnen, — ist verbarrikadirt, und Windischgrätz hat ihnen gedroht, die dortigen Holzstätten in Brand zu stecken. Die Jäger lassen Niemand auf den Kai spazieren gehen, und so sieht es sehr traurig und öde auch in der Stadt aus, da Alles entflohen; weiße Friedensfahnen flattern von den Fenstern; von den „Swornost“ sind neuerdings 40 verhaftet worden, und der Mörder der Fürstin süßelt.

Schon aus den Voruntersuchungen stellte sich klar eine lange berechnete ultraczechische Verschwörung heraus; mehre vom Adel sitzen, als viel an der Sache kompromittirt, im Schlosse

fest. — Man gesteht nun allgemein zu, daß Windischgrätz noch mäßig verfahren sei. Die zum Slavenskongreß herbeigekommenen Fremden sind ausgewiesen.

Tirol.

Am 16. d. ist der Banus Baron Jelacic in Innsbruck angekommen.

Ungarn.

So eben (14. d.) kommt nach Fünfkirchen die Nachricht, daß die eingedrungenen slavischen Raubhorden, 4 bis 5000 total zurückgeschlagen worden sind. Die Stadt Carlowitz, dieser Brutort slavischer Tendenzen, im Geiste russischer Interessen, wurde zu einem Aschhaufen verwandelt. Neusatz, wenn es sich nicht unserm energischen, tapfern und wackern General Grabovsky unterwirft, wird daselbe Schicksal zu erleiden haben. Wenn wir den Berichten der verschiedenen Dampfschiffreisenden Glauben schenken dürfen, so sind an 800 Matzen das Opfer ihres tollkühnen Unternehmens geworden. Unsere Husaren haben neuerdings bewiesen, daß das Blut der alten Magyaren noch in ihren Adern rollt.

Italien.

Triest. Die sardinisch-venetianische Flotte hat nach der vom Contreadmiral bekannt gegebenen Blockadeerklärung der Stadt Triest, auf 10 Seemeilen von hier in Schlachtordnung geankert, und hält alle österreichischen Schiffe auf.

Frankreich.

Die Reduktionen, welche in der höheren Finanz-Administration schon stattgefunden haben, brachten eine Ersparniß von 192000 Fr.

England.

Die Bill wegen politischer Gleichstellung der Juden, ist in der Pairskammer mit Stimmenmehrheit verworfen worden.

Griechenland.

Die hier weilenden Deutschen haben 100 fl. für die deutsche Flotte nach München gesendet.

Was ist denn überhaupt schon eingegangen für die deutsche Flotte; in Wien haben wir noch keine Sammlung veranstaltet?

Türkei.

In Konstantinopel residirt im Augenblicke weder ein englischer noch französischer Gesandte.

Auch hat ein Ministerwechsel stattgefunden, dessen Frucht ein Schutz- und Trugbündniß zwischen Rußland und der Türkei ist. Der Inhalt dieses Paktes verpflichtet die türkische Regierung, die Dardanellen zu schließen. Rußland wird es noch so weit bringen, daß der ganze Orient hermetisch für uns geschlossen werden wird.

Ostindien.

In Lahore haben die Scheiks sich empört, die beiden brittischen Commissarien ermordet, und alle englischen Truppen, welche in der Nähe standen, niedergehauen.

Au die schwarze Tafel.

1.

Die pruden, noblen Grazerinnen, die in der Grazer Ressource mit den Wienern nicht tanzen wollten, und so viel Körbe austheilten, daß ihnen wahrscheinlich keiner mehr für den Markt geblieben ist.

2.

Die Herren Lampel und Scherer, welche als getreue Diener der Jesuiten und Aristokraten sich herbeiließen, die guten Wiener mittels Pamphlets zu schmähern; sie mußten daher an eine wirkliche schwarze Tafel, an der neuen, prachtvollen Gardehauptwache, sich stellen, und öffentlich, unter fürchterlichen Drohungen des umsehenden Volkes den Wienern Abbitte thun. Bald darauf verbreitete sich das Bonmot: „Die Lampelscherer sind Jesuiten, und die Jesuiten: Lampelscherer.“

3.

Der Kreiskommissär Pichler von Gills, der in einer großen Gesellschaft darauf bestand, daß die akademische Legion nach Italien gehe; und als ihm darauf beschieden wurde, daß die akademische Legion, die Zukunft Oesterreichs, und als Intelligenz geschont werden muß, erwiederte er: „daß es die erste Aufgabe des nächsten Reichstags sein wird, die akademische Legion nach Italien zu beordern.“ Darauf wurde ihm entgegnet: „Aufgebort wird die akademische Legion nie gehen, sondern, wenn das Vaterland in Gefahr schweben sollte, aus eigenem Antriebe, für jetzt hat man noch genug Militär und brotlose Menschen, die zum Kriege zu verwenden sind.“ Darauf meinte er: „Die akademische Legion sollte doch nach Italien gehn.“ — „Nein,“ wurde ihm darauf geantwortet, erst soll er gehn. G. Kasla.

Fenilleton.

Leise und laut.

Eine Episode aus den Prager Revolutionstagen.

Von F. C. Schall.

I.

„Ich kann nicht beten!“ flüsterle kleinlaut Theresese und löste die gefalteten Hände, langsam senkte sie das dichtumlockte Haupt auf die linke Hand, während sie die Rechte von der Brust über den Gürtel hin rasch niedergleiten ließ. Große Thränenperlen drängten sich aus dem dunklen Auge, das starr auf einen Punkt geheftet, — das Zeichen fürchterlicher innerer Erregung. Neben ihr zur Rechten kniete die Mutter in brünstigem Gebete versunken; ihr kleinstes Kind, ein vollwangiges Knäblein von zwei Jahren etwa, hatte, — auf dem Betschämeln sitzend, die kleinen Händchen um der Mutter Hals geschlungen und ruhte, sanft und sorglos schlummernd, mit dem Köpfchen auf ihrer Schulter. Zwei Mädchen von 8—10 Jahren knieten zitternd neben dem Betschämeln auf dem Boden, sorg- und andächtig Gebete hermurmelnd, weil's die Mutter so befohl. In einer Nische stand ein holzgeschnitztes Madonnenbild, davor eine Lampe, rundum dicht verdeckt, so daß nur ein kleiner lichter Kreis an der Decke die kleine Flamme verrieth; ein düsteres Halbdunkel herrschte in der Stube. Die Fensterbalken waren vielfach mit Stricken hereingebunden; an der Thüre ein sonderbares Bollwerk von Möbeln aufgerichtet: die Bewohner hatten sich in förmlichen Belagerungsstand versetzt. In der Fensterbrüstung steht ein junger Mann, — dem Swornost-Klub verbündet, — von mehreren Feuerrohren umrüstet, — hastig bemüht eine Oeffnung in die Jalousien zu brechen, — eine Schußscharte zu öffnen, einen Freiweg für seine Kugeln aus dem sicheren Hinterhalt; — es ist gelungen. — Blutroth strahlt des Mannes Antlitz; — Hier ist's, — Mordgier — flammt das große, schwarze Auge; schußbereit steht er, ruhig lauschend nach außen.

2.

Gräßlich mit der ängstlichen Schweigsamkeit des Gemaches kontrastirte das laute, wirre Getöse auf der Straße vor dessen Fenstern; die Sturmglocken ertönten von den sämtlichen Thürmen der alten Czechen-Stadt; von Zeit zu Zeit donnerten schwere Geschütze Tod und Verderben unter das stürmende Volk; jetzt schmetterte eine wohlberechnete Musketensalve Hunderte, schuldig und unschuldig, zu Boden; — jetzt wühlt sich eine Kartätschenladung furchtbar in dem dichtgeballten Menschenknäuel, grauenvolle Verwüstung verbreitend. — Hier blitzen blanke Dolche über die Häupter empor, — dort knallt ein einzelner Pistolenschuß aus der Menge: — das Angstgeschrei der Fliehenden, — das tolle Gejohl der Stürmenden; — das Jammern Verwundeter, — das Winseln und das Todesröcheln Verschheidender, über die schonungslos Kopf und Mann hinwegstürmt — es ist ein grauenvoller Tag!

Der Rossplatz ist eben der gräßlichste Schauplatz der Zwietracht. — Leben um Leben, Gut um Gut gilt es; — schonungslos nieder, wer da nur Einem gegenübersteht; — wer sondert auch im Augenblicke, wo Recht, wo Unrecht ist? — feindseliger Haß lodert im Herzen, Bürger sind gegen Bürger auf, Brüder wühlen im Blute der Brüder! —

Bürgerkrieg! es ist das grauenvollste Wort im Wörterbuche der Schrecken, — die furchtbarste Geißel, so wahnberauscht der Mensch sich selber flieht, sich selber damit zu zerfleischen. Wer nicht mit Gründen von Recht und Unrecht ist zu überzeugen, wenn deine Meinung nicht im Herzen wiederklingt: den führst du nie die rechten Wege mit der Faust!

„D, Stanislaus! laß ab von deinem unheilvollen Beginnen; willst du denn nimmer hören die Stimme der Natur, die dir zuruft: Menschen sind wir, Alle Brüder?“ — wimmerte Theresese wieder, händeringend vor den Bruder hintretend. „Ruhig!“ — herrschte dieser der Bagenden zu, „sie fliehen, die deutschen Feiglinge; immer zu, nur näher, ich will euch auch begrüßen!“ —

„D, wäre doch Heinrich hier!“ —

„Unselige Gemeinschaft mit dem deutschen Burschen! — seit du diese begonnen, seit dem bist du taub für die Sache deines Vaterlandes! —“

„Du sprichst zu hart, mein Bruder; konnte ich dem stillen, bescheidenen, deutschen Jüngling gegenüber meine Gefühle zügeln? ich konnte nicht.“ —

„Wohl, und die Mutter war schwach genug, während meiner Abwesenheit zu dulden, daß dieser Heinrich unser Haus betrat?“

Näher und immer näher rollt sich das wirre Getümmel. —

Nach einem Blick durch die kleine Fensteröffnung ruft Stanislaus zähneknirschend: „Wie, die Unfern werden zurückgedrängt, — die Feinde verfolgen sie? — O, nur heran!“ Masch schlägt er die Waffe an. —

Therese verhülte sich das Gesicht, — ein Moment, — eine kleine Rauchwolke wirbelt von der Zündspanne auf, das Gewehr versagt. (Schluß folgt.)

Das bemalte Fenster.

△ Wer das kaiserliche Lustschloß Larenburg besucht hat, wird sich auch eines Gemaches erinnern, dessen Fenster mit Gemälden, Scenen aus der österreichischen Geschichte vorstellend, geschmückt sind.

Eines der hervorragendsten unter diesen Geschichtsblättern ist unstreitig jenes, welches den großen Kaiser Joseph in dem Momente darstellt, als er dem Minister das väterliche Erbe von zwei und zwanzig Millionen Staatspapiere (die zur Bestreitung der Kosten des siebenjährigen Krieges gemacht worden waren) mit dem Auftrage übergibt, diese Papiere verbrennen zu lassen.

Durch dieses wahrhaft kaiserliche und großmüthige Geschenk wurden die Staatslasten nicht nur um das Kapital, sondern auch um die Interessen vermindert.

Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir die Ansicht hegen, daß nebst der Verewigung dieses edlen Aktes kaiserlicher Munifizenz auch die Absicht erreicht werden wollte, die Dankbarkeit des Volkes gegen den edlen Spender rege zu halten. Wir glauben aber auch, diese Scene, so würdig der Dankbarkeit zu beleben, wäre geeignet, zur Nachahmung aufzufordern.

Larenburg war der Lieblingsaufenthalt des Kaiser Franz.

Er scheint von diesem Gemache und seinem Fensterschmucke keine Kenntniß gehabt zu haben; diese Vermuthung drängt sich Einem unwillkürlich auf, wenn man das poetische (aber wie alles poetische höchst dürstige) — Vermächtniß der Liebe an sein Volk, in Erwägung zieht.

Der Staat ist in harter Bedrängniß. Ein Erbtheil oder Geschenk à la Kaiser Joseph würde ihm sehr ersprießlich sein.

Doch was der Erblaffer nicht that, können ja die Erben noch thun. Wir werden die Nachahmung nicht nur auf Glas malen, wir werden sie unsern Kindern in das Herz prägen, und Thränen der Dankbarkeit werden den schönen Baum der Unterthansliebe beleben und kräftigen.

Schwarzgelb.

(K.) Dieses herrliche zweifelhige Wörtchen, das einem, zwar nicht längst, aber doch dringend gefühltem Bedürfnisse abgeholfen hat, bezeichnete in Kurzem einen Begriff, der erst in neuester Zeit geboren wurde, und für den daher einige Zeit das Wort fehlte. Die Partei, die auf gut bushmännisch das Alte nicht wiederherstellen will, ohne ein tüchtiges Neues an seine Stelle zu setzen, die mit Deutschland, als einer fremden aufdringlichen Macht um jedes Recht und Rechtchen feilschen will, die sich mit ihm gerade nur so weit verbinden will, um den Schreibern das Maul zu stopfen, und Vortheil davon zu ziehen, ohne etwas aufzugeben, die noch immer den Spruch: Austria erit in orbe ultima als oberstes Glaubenssymbol aufstellt, diese Partei ist **schwarzgelb**! Leider müssen wir aber sehen, daß dieses liebe Wörtchen durch Mißbrauch und Unverstand bereits abgenützt wird. Man fing bald an, ungewohnt der feinen Unterscheidungen, Alles Reactionäre, ja Alles Schlechte **schwarzgelb** zu nennen, und was das Schlimmste ist, Alles Gemäßigte. Auch hier zeigt sich die politische Unerfahrenheit unserer lieben Landsleute, was wir durch folgendes Pröbchen einer Gesellschaftswagen-Konversation

beweisen können. — Ein junger Herr und eine Dame kamen über politische Dinge zu sprechen, endlich verfielen sie auf das Thema: Schwarzgelber.

Dame: Sie sind auch ein Schwarzgelber.

Herr: Nein, das sind die Aristokraten, und ich bin kein Aristokrat.

Dame: Aber ein Bureaurat sind sie?

Herr (sehr ernsthaft): Ja, das bin ich.

Kleine Teufeleien.

Entwürdigung. Als Heinrich IV., König von Frankreich, am 27. September 1601 ein Sohn geboren worden war, übersandte ihm Papst Clemens VIII. durch Cardinal Barberin, nachmals Papst Urban VIII. „geweihte Windeln.“ —

So erzählt Peregrine in der Geschichte Heinrich IV., Seite 309. —

Bitte

an den Herrn Garden-Lambour der II. Compagnie, Josephstadt.

Sie trommeln schon sehr gut, mein Herr Lambour, das kann ich, ja weit herum die ganze Nachbarschaft bezeugen, nur möchten wir Sie bitten, ihre

Übungsstunde, wenn Sie schon mitten im Hause sich das Vergnügen machen wollen zu trommeln, eine andere Zeit zu wählen, als Morgens von 5 bis 6 Uhr; unsere Kinder und die Kranken sind noch nicht recht gewohnt an diese Konzerte. —c—

Börsenkurs vom 21. Juni:

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Perz. in ÖWl.	68 3/4
zu 4	—
zu 3	—
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834 für 500 fl.	550
1839 für 250 fl.	172 1/2
1839 für 50 fl.	—
Obligations des Wiener Stadtbanks zu 2 1/2 Perz.	49
Banfactien, pr. Stück	1027
Nordbahn-Aktien	99 2/3
Wloggnitzer	—
Mailänder	—
Peñher	—
Livorneser	—
Dampfschiffahrts	457

Neueste Nachrichten.

(D.) Wien. Heute, Mittwoch Vormittags, übergab eine steirische Deputation der Wiener Nationalgarde eine steirische Fahne. Oberst Pannasch beantwortete die Rede des Uebergebers folgendermassen: „Weiß, grün; weiß: die Farbe der Taube, grün: die Farbe des Delzweiges, den die Taube brachte, als Zeichen, daß die empörte Natur sich wieder zur Ruhe lege. So sei auch diese Fahne, ein Zeichen, daß die Ruhe in Oesterreich wiederkehren werde. Aber noch können Stürme kommen, und da wird Jeder von uns im Schatten dieser Fahne kämpfen; wer die Gefahr meidet, ist kein Bürger Wiens. Steiermark und Oesterreich waren bis jetzt zwei Herzen; von nun an seien sie eins, und wie ich die Fahne küsse, so küsse ich hiermit Steiermark. Hoch Steiermark!“ Und jubelndes Hoch auf Steiermark, auf Pannasch, auf die Wiener schloß sich seinen Worten an, und die Fahne ward zuerst im Triumphe auf dem Platze herumgetragen, und dann bei einem Fenster des bürgerl. Zeughauses ausgesteckt. Und nochmals: Steiermark hoch!

Pränumeration wird in der Carl Haas'schen Buchhandlung (Stadt, Singerstraße beim rothen Apfel Nr. 878) und in allen übrigen Buchhandlungen angenommen.

Gedruckt bei Carl Ueberreuter.